

Impulsvortrag bei der Auszeichnungsveranstaltung der BNE-Zertifizierung NRW am 25.05.2023 in Hamm

„Raus aus dem Rückstand! Zweite Halbzeit für die SDG“

Leider beginnt dieser Impuls mit einer schlechten Nachricht. Die Welt ist im Rückstand, wenn es darum geht, die Ziele für Nachhaltige Entwicklung für das Jahr 2030 zu erreichen. Das kommt für viele nicht unerwartet. Auch vor Corona und vor dem Krieg gegen die Ukraine waren viele Engagierte in dieser Hinsicht schon eher kritisch.

Ich habe dazu jetzt mehrfach dem Experten Jens Martens gesprochen, der für das Global Policy Forum die Fortschritte zu den SDG auswertet und der die Ergebnisse allen Engagierten zu Verfügung stellt. Sein Projekt dazu wird von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen gefördert.

Wenn man Jens Martens fragt: Haben die SDG auf nationaler und internationaler Ebene die politischen und wirtschaftlichen Strukturen hin zu mehr Nachhaltigkeit verändert? Dann ist seine Antwort. Leider kaum.

Auf internationaler Ebene gibt es keine Hinweise, dass die SDG die Position ärmerer Länder gestärkt haben. Wo Regierungen ihre Strategien in Richtung Nachhaltigkeit geändert haben, hat das meistens wenig mit den SDG zu tun, auch wenn solche Änderungen nachträglich gern mit dem SDG-Label versehen werden. Und wo die SDGs in Konzepte und Programme integriert wurden, habe das nicht zu neuen Ansätzen geführt, für die sich die Ressorts untereinander abstimmen, so Jens Martens und sein Projektteam.

Nochmals: Es sieht leider nicht gut aus zur SDG-Halbzeit. Vor allem wegen der Corona-Pandemie und der höheren Nahrungsmittelpreise. Das wird schon beim Ziel Nummer eins deutlich, "keine Armut": Dem ist die Welt nicht näher gekommen, sondern wir müssen sogar bis zu 95 Millionen Menschen zusätzlich in Armut verzeichnen.

Bei den SDG zu Hunger, Schulbildung und Gesundheit hat sich die Lage ebenfalls verschlechtert. Die Pandemie und die Kriege, vor allem jener in der Ukraine, ziehen öffentliche und private Mittel und die politische Aufmerksamkeit auf sich. Die Welt hinkt auch dort hinterher, wo es um die Bewältigung der Klimakrise, um den Umbau der Energiesysteme und um das SDG 15 – Leben an Land und Artenschutz – geht.

Ähnliches berichtete im Frühjahr 2023 auch Imme Scholz, die Vorsitzende der United Nations Independent Group of Scientists, als sie den Weltnachhaltigkeitsbericht 2023 vorstellte. Dieser Global Sustainable Development Report gilt als das wissenschaftliche Flaggschiff unter den Nachhaltigkeitspublikationen der Vereinten Nationen.

Aber woran bemisst sich überhaupt der Begriff „Rückstand“? Die SDG waren nie ein „Masterplan“, der planmäßig in 15 Jahren umgesetzt wird von den Vereinten Nationen und den Regierungen der Länder, von untergeordneten politischen Ebenen bis zu Städten und Gemeinden sowie Unternehmen, Konzernen, Zivilgesellschaft und überhaupt allen Menschen auf dieser Welt. Die SDG sind auch in der Halbzeit das, was sie zu Beginn schon waren: als Zielkatalog sehr vielfältig, sehr schwierig, teilweise sogar widersprüchlich und eben auch mit inneren Zielkonflikten versehen.

Die SDG lassen die Konflikte nicht verschwinden. Nicht die politischen, nicht die geostrategischen und auch nicht die ökonomischen Interessenkonflikte. Diese werden weiter ausgefochten. In jedem Gesetzgebungsverfahren, in internationalen Handelsverträgen, in Konsum-Entscheidungen, und leider oftmals sogar in Kriegen.

Und dennoch bleiben die SDG fürs Engagement nützlich: als übergeordnete Zielformulierung für Eine Welt, wie wir sie wollen und wie sie zum Überleben eines großen Teils der Menschheit nötig ist.

Wichtig ist, dass die SDG in vielen Ländern zivilgesellschaftlichen Kräften dazu dienen, ihre Regierungen zur Rechenschaft zu ziehen.

Und überhaupt: in vielen Städten auf der Welt haben die SDG tatsächlich messbare Veränderungen angestoßen!

Das Jahr 2023 wird uns noch eine ganze Reihe von Halbzeit-Analysen zu den SDG bringen. Und es stehen auch noch wichtige Ereignisse zu den SDG an:

Vom 10. bis 19. Juli 2023 findet das jährliche High-Level Political Forum (HLPF) statt. Die Regierungen haben in der Agenda 2030 beschlossen, dass das Hocharangige Politische Forum für nachhaltige Entwicklung eine zentrale Rolle beim follow-up und der Überprüfung der SDG-Umsetzung und der Weiterentwicklung der Agenda auf UN-Ebene spielen soll.

Vom 19. und 20. September 2023 findet der zweite SDG Gipfel in New York statt. Dieser zweite als SDG Summit titulierte Gipfel ist wichtig, weil er die „SDG-Halbzeitbilanz“ vornehmen soll.

Zivilgesellschaftliche Gruppen aus aller Welt haben angekündigt, wie schon im Jahr 2019 unmittelbar vor dem SDG-Gipfel in New York eine Global People's Assembly durchzuführen. Damit soll vor allem den Stimmen zivilgesellschaftlicher Gruppen aus dem globalen Süden größeres Gehör verschafft werden. Die Initiative dazu ging vom Global Call to Action Against Poverty (GCAP) aus, einem weltweiten Bündnis, dem auch die deutschen Eine Welt Landesnetzwerke angehören.

Zu den Kernforderungen der Zivilgesellschaft zählen Globale Impfgerechtigkeit, ein Globaler Fonds für soziale Sicherheit, die massive Erhöhung der Klimafinanzierung, Schuldenstreichungen, systemische Reformen im internationalen Finanzsystem und die Stärkung der UN in der globalen Steuerpolitik.

UN-Generalsekretär António Guterres hat in seinem Report „Our Common Agenda“ vom September 2021 eine breite Palette von Initiativen vorgeschlagen, um auf die Defizite und blinden Flecken bei der Verwirklichung der SDG und die weltweite „Kaskade von Krisen“ zu reagieren. Das soll der Umsetzung der SDG zusätzlichen Schwung verleihen, aber auch Themen behandeln, die in der Agenda 2030 unterbelichtet geblieben sind. Am 22. und 23. September 2024 soll dazu in New York der „Summit of the Future“ stattfinden. Für die Vorbereitungen wurden die Ständige Vertreterin Deutschlands und die Ständigen Vertreter Namibias bei den Vereinten Nationen berufen. Deutschland und Namibia werden also in diesem Prozess eine wichtige Rolle spielen.

Wenn wir die multiplen Krisen noch bewältigen wollen, dann sind diese 17 Ziele für Nachhaltigkeit unsere Überlebensausstattung. Sie zeichnen ein positives Zukunftsbild, und das haben alle Regierungen der Welt im Vorfeld des Beschlusses im Jahr 2015 gemeinsam erarbeitet. Hier kann man also immer noch von einer wirklichen Staatengemeinschaft sprechen, trotz geopolitischer Konflikte und neuer Nationalismen. Deshalb sollte man die SDG als Errungenschaft des Multilateralismus auch nicht kleinreden oder gar vorschnell ganz beiseitelegen.

Was bedeutet diese Halbzeitbilanz für unsere Bildung für Nachhaltige Entwicklung?

Nehmen wir als Beispiel das SDG Nummer 2: Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.

„Welternährung“ – dieses Themenfeld wird fast immer entlang politischer „Framings“ diskutiert. Wirtschaftliche Interessengruppen und NRO besetzen das Thema mit ihrer jeweils eigenen Agenda. Sie über- oder unterbetonen jeweils einzelne Aspekte der Problemlösung, damit die Fakten zu ihren Grundeinstellungen passen. Somit hat man viele Parolen schon allzu oft gehört: „Lebensmittelabfälle global vermeiden“ / „Das Land den Kleinbauern“ / „Mehr Gentechnik“ / „Keine Gentechnik“ / „Gerechte Welthandelspolitik“ / „Quantensprünge durch Digitalisierung“ / „Mehr Geld gegen den Hunger“ / „Traktoren für Afrika“ / „Wir müssen weniger Fleisch essen“...

Und wenn sich diese Forderungen widersprechen, dann gibt es Streit, und dann werden diese Diskurse oft intellektuell unbefriedigend, nämlich argumentativ verkürzt, moralisch überladen, emotionale Betroffenheit schürend oder auf Einzelschicksale reduziert.

Tatsächlich greifen die meisten gängigen politischen Narrative immer dann zu kurz, wenn sie ganz allgemein gültige Antworten versprechen auf Fragen wie: „Gentechnik ja oder nein?“ / „Kleinbauern oder Investoren?“ / „Agrarexporte nach Afrika ja oder nein?“.

In den Medien sind solche „Entweder-Oder-Fragen“ willkommen, doch die Diskurse und Fakten gewinnen erst dann an Aussagekraft, wenn sie in einen klar definierten Kontext gestellt werden! Das unterscheidet Bildungsprojekte von Polit-Talkshows.

Die Diskurse sind viel wirksamer, wenn sie sich z.B. auf eine konkrete Region beziehen oder gar auf einen Ort, und dort z.B. auf ein konkretes Saatgut oder eine Technik.

Allgemeine Diskussionen führen dagegen zu abstrakten Antworten und fast immer zu schlechten Ergebnissen: Viel Meinung, wenig Erkenntnis. Viel Bekanntes, wenig Neues. Viel Langeweile, wenig Anregung.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung, die Menschen interessieren und aktivieren will, muss deshalb einiges zu bieten haben:

Neue Geschichten, interessante Projekte,

vielversprechende Konzepte, prägende Erlebnisse,

Gründe zur Zuversicht und nicht zuletzt

schöne Gelegenheiten, um Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Zwei Entwicklungslinien scheinen zum Beispiel auf dem Weg zum SDG 2 gegen den Hunger sinnvoll zu sein. Sie könnten als globale Säulen sogar die Welternährungspolitik tragen: Eine Kreislaufwirtschaft der Nährstoffe und die konsequente Vermeidung von Lebensmittelabfällen. Es wird viel interessanter, wenn es ins Detail geht. Deshalb geht es jetzt im Sturzflug aus der großen Flughöhe der Vereinten Nationen und der Weltpolitik kurz runter aufs Feld und auf den Teller.

So könnte eine Welt aussehen, die dem SDG 2 und auch dem SDG 15 zum Artenschutz viel nähergekommen ist:

Die „Verschwendungslandwirtschaft“ wurde zur „Präzisionslandwirtschaft“. Mit sparsamer Wurzelbewässerung, mit datenbasierten Dosierungen für Düngung und Pflanzenschutz, mit Robotern und Drohnen, die jäten und gießen sowie düngen und ernten und die dabei viel Arbeitskraft einsparen. Kreislaufwirtschaft, das wäre wirklich eine historische agrartechnische Revolution: Der Anbau wandert dabei zum Teil vom Land in die Stadt.

Die Lebensmittelerzeugung in Indoor-Farmen wird an Bedeutung gewinnen. Dazu zählt die Versorgung mit Abwärme, mit Erdwärme und mit Strom aus erneuerbaren Energien. Die kommenden urbanen Farmen werden gekoppelte Anlagen sein, in denen z.B. Pflanzen, Insekten und Fische parallel und stofflich verbunden erzeugt werden, vielleicht auch angeschlossen an Klärwerke, von wo sie ihren aufbereiteten Dünger beziehen.

An solchen Kreislaufsystemen arbeitet z.B. das Forschungszentrum Jülich. Prinzipiell wird es auch möglich sein, Südfrüchte im globalen Norden zu ernten und Meeresfische in den Städten zu züchten. Die Machbarkeit der Urban-Farming-Fantasien hängt an der Verfügbarkeit günstigen Stroms aus erneuerbaren Quellen. Der Fortschritt der Energietechnik bedingt somit den Fortschritt des Urban Farmings.

Gegenwärtig leistet die Welt sich noch gigantische Verschwendungen. Welternährung ist heute in weiten Teilen noch ein veraltetes System von fossilen Energieströmen und dabei vor allem abhängig von Erdgas, Erdöl, Kali und Phosphor. Eine Welt, die den SDG 2 und 15 viel nähergekommen ist, wird sich davon verabschiedet haben.

Ich habe vorhin gesagt: Bildung für Nachhaltige Entwicklung, die Menschen interessieren und aktivieren will, muss einiges zu bieten haben. Dazu gehören gute Geschichten. Wie können die aussehen? Orientieren wir uns an Menschen, die gute Geschichten erzählen können! Eckart von Hirschhausen ist so einer. Hier kommt eine sehr gute Geschichte von ihm zum Stichwort Kippunkte im Klimawandel. Er sagt:

„Wir können uns schwer Irreversibilität vorstellen, deshalb eine Analogie: Jedes analoge Fieberthermometer endet bei 42 Grad Celsius. Kein Zufall. Jemand, der 6 Grad über der normalen Körpertemperatur liegt, ist nicht doppelt so krank wie jemand mit 3 Grad darüber, denn es gibt einen Quantensprung – den über die Klinge.“

Woran liegt das? Eiweiß stockt. Legen Sie ein Ei in Wasser mit über 40 Grad, es wird hart. Und auch, wenn das Wasser wieder abkühlt, wird das Ei nicht mehr weich. Es hat für immer – also irreversibel – seine Form verändert, und seine Funktion. Aus einem gekochten Ei wird nie mehr ein Küken.

Woraus besteht ein Ei? Aus Wasser, Fett und Proteinen. Woraus besteht ein menschliches Gehirn? Aus Wasser, Fett und Proteinen. Wir sind aus den gleichen Bausteinen. Wir können uns von der Biologie nicht freikaufen. Naturgesetze sind nicht verhandelbar. Physik und Chemie gelten weiter, auch wenn man das in der Oberstufe abgewählt hat.“

Die Qualität von Bildung für Nachhaltige Entwicklung messe ich auch daran, ob wir gute Geschichten zu den SDG erzählen. Geschichten, die als Anker im Kopf bleiben. Die Menschen ermutigen und aktivieren.

Die Qualität von Bildung für Nachhaltige Entwicklung kann man außerdem steigern, indem man sich damit befasst, wie Überzeugungen entstehen und welche kognitiven Verzerrungen unsere Grundüberzeugungen verursachen. Wenn wir uns ein Bild von der Wirklichkeit machen, sitzen wir vielen Irrtümern auf, den kognitiven Verzerrungen. Davon sind wir auch als Gestalter*innen von Bildungsprozessen nicht frei.

Zum Beispiel gibt es die Tendenz zur stetigen Bestätigung unserer Grundüberzeugungen, den Confirmation Bias: Darunter versteht man den Hang, hauptsächlich nach denjenigen Informationen zu suchen, die unsere Überzeugung bestätigen, oder Informationen so zu interpretieren.

Der Backfire-Effekt beschreibt das Phänomen, dass sich Überzeugungen sogar noch mehr verfestigen können, wenn Fakten präsentiert werden, die diesen Überzeugungen widersprechen.

Und die Clustering-Illusion ist auch sehr spannend: Man interpretiert Muster und Zusammenhänge, wo keine sind – zum Beispiel indem man Gesichter in Baumrinden erkennt. Man sieht ein System – oder eine Verschwörung - hinter etwas, wo eigentlich nur Zufall herrscht.

Es gehört zur Qualität von Bildung für Nachhaltige Entwicklung, dass wir uns damit befassen, wie Menschen reagieren, wie sie lernen und wie Überzeugungen entstehen. Und es gehört zur Qualität von Bildung für Nachhaltige Entwicklung, dass wir auch unsere Grenzen erkennen und nicht verzweifeln, wenn Menschen nicht so denken und handeln, wie wir es uns wünschen, um den SDG näherzukommen. Das ist menschlich!

Die Qualität von Bildung für Nachhaltige Entwicklung zeichnet sich für mich auch dadurch aus, dass sie sich an ihrer Wirkung orientiert. Wirkungsorientierung, das ist überhaupt kein bürokratischer Ballast und das ist auch kein neues Stöckchen, über das man springen soll.

Ganz im Gegenteil! Wirkungsorientierung ist eine Entlastung für Engagierte, weil sie nämlich auf alle Aktionen und Projekte verzichten können, die nicht viel Wirkung bringen. Und das kann eine ganze Menge sein.

Wer sich klug auf die Wirkung fokussiert, kann eine Menge Aufwand sparen. Die Energie, die ich früh in ein gutes wirkungsorientiertes Konzept für Bildungsprojekte investiere, kann ich in der Umsetzung doppelt und dreifach wieder einsparen. Wir alle müssen mit unserer Energie und unserem Engagement sorgsam haushalten.

Wirkungsorientierung ist dabei eine Hilfe und keine Belastung, denn es hilft, unwirksame Maßnahmen zu erkennen und sie wegzulassen. Das Motto dazu könnte lauten: „Simplify your BNE!“

An dieser Stelle möchte ich ergänzen: Das gleiche gilt für den Aufwand bei der Zertifizierung, den die meisten von ihnen ja nur allzu gut kennen. Das kostet Energie und es erfordert hohes Engagement, die Qualität der Einrichtung oder des Projektträgers zu erhöhen. Das gilt zum Beispiel für die Verbesserung von Organisationsprozessen: man steckt viel Zeit in die Abstimmung, in die Vorbereitung und in die Optimierung. Auch die Erstellung eines Leitbilds, eines grundlegenden pädagogischen Konzepts und eines speziellen pädagogischen Konzepts für eine konkrete BNE-Maßnahme machen auf den ersten Blick viel Arbeit.

Doch die angestrebte Wirkung dieser Dokumente ist ja nicht, dass man sie entwickelt, weil man sie für die Zertifizierung benötigt. Dieser Aufwand ist eine Investition in die hohe Qualität unserer Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Das zahlt sich aus, und zwar doppelt und dreifach:

Erstens findet man dadurch - wie vorhin erwähnt – die Maßnahmen, die wirklich etwas bewirken.

Zweitens vermeidet man wirkungsarme – also vollkommen unnötige Beschäftigung.

Und drittens ist man auch viel zufriedener, wenn man sich sicher sein kann, dass man gute und wirkungsvolle Bildungsarbeit geleistet hat. Es macht mehr Spaß!

Eine gute Zertifizierung versteht sich immer auch als ein Angebot zur Unterstützung der Qualitätsentwicklung: Wie gehe ich systematisch an die Sache heran? Wie kann unsere Bildungsarbeit immer noch einen Schritt besser werden? Wie können wir Arbeitsabläufe so gestalten, dass sie weniger Aufwand machen und besser funktionieren?

Wie gesagt: Wir alle müssen mit unserer Energie und unserem Engagement sorgsam haushalten. Das gilt auch in mentaler Hinsicht. Schlechte Nachrichten ziehen uns runter, sie rauben Energie, sie machen uns passiv.

Die Neurowissenschaftlerin Maren Urner hat dazu einen sehr lesenswerten Appell geschrieben, der auch für uns Bildungsakteure gilt:

„Schluss mit dem täglichen Weltuntergang!“ Viele Informationen und Projekte schaffen bei den Menschen ein verzerrtes und viel zu negatives Weltbild. Bekommen wir immer wieder nur das vorgesetzt, was falsch läuft in der Welt, sorgt das für ein zu negatives Weltbild und für chronischen Stress. Im Dauerbeschuss mit schlechten Nachrichten pendeln wir zwischen ständiger Alarmbereitschaft auf den einen Seite und Abstumpfung auf der anderen Seite. Das lässt uns hilflos zurück. Wir haben uns nicht nur an Katastrophenbilder gewöhnt, sondern auch an das Gefühl der Machtlosigkeit. Wir lernen, uns hilflos zu fühlen, wenn wir zu oft andere hilflose Menschen sehen.

Fortschritte und Lösungen sind zwar auch ein Teil unserer Wirklichkeit, aber sie kommen in den Medien und vielleicht auch in unseren Bildungsprojekten viel seltener vor. Manchmal bekommt man das Gefühl, die Begriffe Optimismus und Naivität würden synonym verwendet. Nur wer nicht bei der Problembeschreibung aufhört, liefert am Ende das realistischere Weltbild.

Dazu kommen jetzt ein paar Stichworte aus einer Welt, die den SDG schon etwas näher gekommen ist:

Schutz der Gesundheit

Früher wurde überall geraucht: in Kneipen und Diskotheken, in Restaurants und im Kino, im Auto, in der Bahn und im Flugzeug, im Lehrerzimmer und im Hörsaal. Das ist für uns vorbei! Nichtrauchererschutz ist das Stichwort. Eine Errungenschaft, an die wir uns gewöhnt haben. Unsere Welt ist dadurch besser geworden – auch im Sinne von SDG 3: Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.

Erfolge mit dem Fairen Handel

Der Umsatz mit Fairtrade-Produkten in Deutschland stieg 2022 um 11 Prozent auf 2,36 Milliarden Euro. Die Folgen von Krieg und Klimakrise sind in den Anbauländern deutlich spürbar. Fairer Handel stärkt dort die Widerstandsfähigkeit gegen Krisen. Seit 50 Jahren engagieren sich Menschen in Deutschland beharrlich für den Fairen Handel. Und das zeigt sehr viel Wirkung!

2023: Das Hochsee-Abkommen ist geglückt

Ein großer Erfolg für das SDG 14: Leben unter Wasser: Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen: Im März 2023 ist es nach 20 Jahren Verhandlungen endlich gelungen - die UN- Mitgliedstaaten haben sich auf ein Hochseeabkommen geeinigt. Bis 2030 werden 30 Prozent der internationalen Gewässer und der Tiefsee unter Schutz gestellt. Heute ist erst rund ein Prozent der Hochsee als Schutzgebiet ausgewiesen. Und endlich wurde das lähmende Konsens-Prinzip über Bord geworfen: Neue Schutzgebiete können künftig mit einer

Dreiviertelmehrheit beschlossen werden. Das ist ein großer Erfolg für den Multilateralismus und für das SDG 14.

Lieferkettengesetz

Das ist ein Meilenstein für das SDG 8 - menschenwürdige Arbeit für alle: das deutsche Lieferkettengesetz, das im Januar 2023 in Kraft getreten ist. Es regelt die unternehmerische Verantwortung für die Einhaltung von Menschenrechten in den globalen Lieferketten. Hierzu gehören beispielsweise der Schutz vor Kinderarbeit, das Recht auf faire Löhne ebenso wie der Schutz von Böden und Wald im Sinne von SDG 15. Seit Jahrzehnten machen BNE-Bildungsprojekte darauf aufmerksam, dass ein Teil unseres Wohlstands auf billigen Produkten und Rohstoffen beruht, für die Mensch und Natur ausgebeutet und zerstört werden. Wir brauchen den Wandel zu einer Wirtschafts- und Lebensweise, die die natürlichen Grenzen unseres Planeten respektiert. Dazu müssen wir internationale Arbeits-, Sozial- und Umweltstandards besser durchsetzen. Das Lieferkettengesetz ist hierfür ein großer Erfolg des Engagements für globale Nachhaltigkeit. Der nächste Schritt ist das europäische Lieferkettengesetz, das vor allem die Schwächen des deutschen Gesetzes ausgleichen soll. Ein wichtiges Thema für die Wahl zum Europa-Parlament im nächsten Jahr!

Und so könnte es weitergehen:

Zum Beispiel Verkehr

In Deutschland wurde 1976 die Gurtpflicht eingeführt. Dagegen gab es enorm großen Widerstand vieler Autofahrer. Die Gurtpflicht kam dennoch und sie ist heute für uns völlig normal. Aber von der Erfindung des Sicherheitsgurts bis hin zur Gurtpflicht dauerte es über 70 Jahre. Doch auch die gingen vorbei. Man muss hartnäckig sein! Deshalb glaube ich: Wir werden eines Tages auch in Deutschland ein Tempolimit bekommen. Auch das ist nämlich eine Frage der Technologie-Offenheit. Die Technologie sind die Verkehrsschilder.

Bessere Ernährung

In Deutschland haben wir überall sicheres und sauberes Trinkwasser in den Leitungen. Hier gilt nicht, dass man sich gutes Trinkwasser teuer in Flaschen und Kanistern kaufen und nach Hause tragen muss und dass arme Menschen schlechtes Wasser trinken müssen. Dieser Standard ist eine Errungenschaft! In einer Welt, die im Sinne von SDG 2 eine bessere Ernährung erreicht hat, werden auch gesunde und faire Bio-Lebensmittel für alle Standard sein und nicht nur für diejenigen, die höhere Preise zahlen wollen und können.

Generationswechsel

Wer sich seit 30 oder 40 Jahren für Nachhaltigkeit, Klimaschutz und globale Gerechtigkeit engagiert, darf sich ohne schlechtes Gewissen zurückziehen, wenn man das möchte. Denn es gibt viele junge Menschen, die das Engagement weiterentwickeln und weiter tragen. Das Eine Welt Netz NRW hat in den letzten Jahren viele Gespräche geführt und Recherchen

gemacht zum Thema „Die Zukunft des Eine Welt Engagements in Nordrhein-Westfalen“. Wir haben über 7.000 Eine Welt Akteure in NRW gefunden, das sind mehr als doppelt so viel, wie bislang bei uns registriert waren: Gruppen, Vereine, Stiftungen, Netzwerke, Foren... Darunter ist auch sehr viel mehr junges Engagement, als wir erwartet haben. Und das ist vielleicht das wichtigste Hoffungszeichen für die Überschrift „Raus aus dem Rückstand! Zweite Halbzeit für die SDG“: Es geht weiter!

Ein kleines Fazit in drei Sätzen:

Erstens: Rückstand Hin oder Her: Früher war nicht alles besser!

Zweitens: Wir sind viele BNE-Akteure, wir sind gut und wir bewirken etwas!

Drittens: Wir gehen gemeinsam und mit Schwung in die zweite Halbzeit für die SDG.